

Neueste Nachrichten

Wilsdruffer-Strasse 24 Wiener Schuhwarenlager **Emil Pitsch** Prager-Strasse 39
(gegenüber Hôtel de France). Alleinige Niederlage von Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M. 651 (im Europäischen Hof).

Vereinszeichen,
Medaillen, Fahnenzüge etc.
L. A. Seydewitz,
Hofgärtler, 2966
jetzt Kl. Plauenstrasse 39.

Samter's mollige Schlafrocke
Galeriestrasse 10-150 Mark.
Gde der Frauenstraße. — Praktische Weihnachtsgeschenke für Herren. — Gde der Frauenstraße.

R. Seelig & Hille's (Dittlich)
Schutzmarke Theekanna
Thee

An unsere verehrten Inserenten!
Ehrliche Geschäfts-Inserate erbitten wir uns möglichst schon am Tag vor dem Einrückungstermin, damit die Ausführung in der gewünschten sorgfältigen Weise erfolgen kann.
Für **Weihnachtsanzeigen und Extra-Beilagen** empfehlen wir unsere „Neuesten Nachrichten“ als weitest verbreitetes und bestes Inserations-Organ.
Stündliche, tägliche Druck-Auflage circa 54 000, bei beglaubigten über 50 400 zahlenden Abonnenten.
Die Expedition der „Neuesten Nachrichten“.

Des Dramas zweiter Act.
Berlin, 8. December. (C. L. G.) Im Proceß Becker-Lühow wurde der Angeklagte Becker wegen verleumderischer Beleidigung zu 18 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Gerichtshof nimmt an, daß er keinen Gewährungsman gehabt. Der Angeklagte v. Lühow wurde wegen einfacher Beleidigung zu 18 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Bütz wegen einfacher Beleidigung zu 500 M. Geldstrafe, der Angeklagte Berger wegen Beleidigung des kgl. württembergischen Amtes zu einem Monat Gefängnis, der Angeklagte Hillmer wegen Beleidigung des Staatssekretärs v. Marschall zu 100 M. Geldstrafe verurtheilt. Der Angeklagte Becker sei. wurde freigesprochen.
Der zweite Act des effectvollen Dramas, das sich vor dem Landgericht I zu Berlin abspielte, und die gespannteste Aufmerksamkeit aller Kreise der Reichshauptstadt, ja ganz Deutschlands auf sich zieht, ist vorbei. Nach dem Falle des Vorhangs tritt die große Pause ein, und wie im Schauspielhaus strömt die erregte Menge auseinander, eifrig die Exposition und den Verlauf der Handlung, die dramatischen Konflikte discutirend und neugierig dem dritten und letzten Acte entgegensehend.
Berlegen vor zunächst noch einmal kurz den Gang des Dramas. Da sind es zwei der großen Welt ziemlich unbekanntes journalistische Journalisten, die in den Vordergrund treten: Karl v. Lühow, der Träger eines berühmten Namens, eine verheiratete Existenz, ein Mann voll hochliegenden Aspirationen, zu deren Erfüllung die geistigen Mittel nicht reichen, der früh auf jenen Pfad verirrte, der im besten Falle hart am Buchstabe vorüberführt, zumeist aber dort endet.

Dem zur Seite steht als Heliotheiler ein blaffer Knabe, von dem der Staatsanwalt selbst sagt, daß Renommisterei und Großmuth seine hervorstechendsten Eigenschaften sind, eine unbedeutende lediglich zum Werkzeuge für Andere geborene Erscheinung. Diese beiden werden als Urheber schwerer, gegen die Leiter unserer auswärtigen Politik geheimerer Verleumdungen ermittelt und, auf die Anklagebank gestellt, schiebt der Eine die Schuld auf den Anderen.
Dann wechselt die Scene und der Zeuge v. Marschall, der Träger einer der höchsten Reichämter, wird zum öffentlichen Ankläger und leitet stundenlang die Verhandlung. Aus dem Dunkel des Hintergrundes tritt der Hauptheld des Dramas, der Criminalcommissar v. Tausch, in das helle Tageslicht, seine Beziehungen zum Angeklagten v. Lühow werden offenkundig und die Rolle, die er spielt, immer zweideutiger: Da, im entscheidenden Momente, treten der Angeklagte, sein Verteidiger und der Oberstaatsanwalt zusammen: Die Spannung wächst ins Unermeßliche, man fühlt, die Entscheidung naht — der erste Act ist zu Ende, der zweite beginnt.
Mit einem großartigen Effect beginnt und endet der zweite Act: Lühows Enthüllungen ziehen den Zeugen Criminalcommissar v. Tausch mit ins Verderben, die Nege, die er so fein gesponnen, werden zerissen und immer mehr in die Enge getrieben, begehrt er, augenscheinlich völlig aus der sonst so sicheren Fassung gebracht, trotz eindringlicher Warnung einen Meineid nach dem anderen und wird endlich unter lebhafter und anhaltender Erregung verhaftet abgeführt, im Abgehen noch mit erhobenen Händen betheuernd, daß er die Wahrheit gesprochen. Damit und mit der Verurteilung der mehr oder minder zu Compromittirten Angeklagten schließt vorläufig für uns das Drama, um in einigen Monaten dem dritten und letzten Acte, in dem der bisherige Criminalcommissar v. Tausch allein als Hauptangeklagter aufzutreten wird, seinen endgültigen Abschluß zu finden.
Wir müssen gestehen, daß uns der Verlauf des Processes und der Geist, der und daraus entgegenwehte, mit der tiefsten Verdrüßung erfüllt hat. Herr v. Marschall hat ein gekünsteltes Wort geschaffen, als er ganz im Gegentheil zu jenem Landgerichtsdirector Brausewetter, für den „keine Oeffentlichkeit existirt“, das Wort aussprach, er „stülchte sich in die Oeffentlichkeit“, um seine schwer angegriffene Ehre zu retten. Sein Verhalten hat sich glänzend bewährt, und wohl selten ist die tiefe Achtung vor dem Gesetz, die Gleichheit aller vor den Schranken des Gerichts so unmittelbar, so überzeugend zum Ausdruck gekommen wie hier, wo der oberste Beamte des Reiches, Fürst Hohenlohe, Minister und Geheimräthe, hoch und niedrig in gleicher Weise ihr Zeugniß abgaben für Recht und Gerechtigkeit, ohne Furcht, daß das Ansehen des Reiches Schaden nehmen könnte vor dem Auslande, wenn die Schanden bekannt und bloßgelegt werden. „Was wäre“, so fragt sehr bezeichnend die Wiener Neue Presse, „in einem solchen Falle in Oesterreich geschehen?“ Daß eine solche Frage überhaupt aufgeworfen werden kann, ist so charakteristisch, daß wir darauf nicht weiter eingehen brauchen. Gerade die volle Oeffentlichkeit des Verfahrens, der Umstand, daß dieses vor den Augen der ganzen Nation vor sich gieng, selbst ohne den bequemen Vorhang des Amtsgeheimnisses, hat uns

bewiesen, daß wir in einem Rechtsstaate leben, dessen Institutionen, dessen Kaiser- und Königtums-Loyalität so fest gegründet, so über jeden Zweifel erhaben sind, daß viel größere Stürme durch den stürzenden Wirbel draußen müßten, um die feste deutsche Eiche zu erschüttern. In welchem Staate der Welt, England vielleicht ausgenommen, hätte dieses Drama sich abspielen dürfen, ohne die gefährlichsten Consequenzen zur Folge zu haben? Bei uns ist der Proceß Becker-Lühow wie ein reinigendes Gewitter in eine schwüle Atmosphäre gefahren, der Himmel ist wieder klar und die Luft rein. Was uns noch bevorzieht, der Meineidproceß Tausch, ist nur mehr der tragische Abschluß, das Ende eines abenteuerlichen, gewissenlosen Strebers, der in seinem Ehrgeiz gekränkt, zu conspiriren begann.
Wir lassen nachstehend einen kurzgefaßten Bericht über den Verlauf der gestrigen Verhandlung folgen:
H. F. Berlin, 7. December.
Der Andrang zur heutigen Verhandlung ist ein ganz kolossaler; ein zahlreiches Publikum strömt zum Gerichtssaal, viele Personen füllen die Corridore. Oberstaatsanwalt Treder theilt mit, daß Reichsanwalt Graf Eulenburg hier vor Gericht Anwesenheit geben werde über einige in der Verhandlung zur Sprache gekommene Thatsachen. Außerdem sei der Chefredacteur des „Berliner Tageblattes“, Dr. Leuschke, als Zeuge geladen. Sodann erfolgt die Vernehmung des Vorhalters Grafen Philipp zu Eulenburg, während welcher v. Tausch den Saal verlassen muß. Graf zu Eulenburg läßt sich etwa dahin aus:
Ich kenne den Commissar v. Tausch von Kaspitz her, wo er in dienstlicher Function war. Ich war dort als Vertreter des Auswärtigen Amtes. Ich bin dabei dem Herrn v. Tausch öfter begegnet, er war von sehr freundlichem Wesen und ich habe ihn bis mit gleicher Münze erwidert. Es war dies im Frühjahr 1894. Seitdem habe ich ihn wenig wiedergesehen, ich glaube, es war erst bei der Kammerfahrt des Kaisers Franz Josef in Stettin und bei einer anderen ähnlichen Gelegenheit. Der Criminalcommissar v. Tausch spielt in meinem Leben eine so wenig hervorragende Rolle, daß ich mich nicht einmal bekümmern kann, wo ich ihm zum letzten Mal gesehen. Das letzte Lebenszeichen von ihm war ein Brief, den ich im October nach Berlin erging. Dieser Brief enthielt einen Zeitungsausschnitt, der sich mit der Fälschung des Jarens toasts beschäftigte. In dem Briefe hat mich ferner v. Tausch, ob es ihm möglich sein würde, mich zu sprechen, er habe mir Interessantes mitzutheilen, oder: er habe mir in Bezug auf diesen Artikel interessante Mittheilungen zu machen. Ich habe darauf, weil ich Herrn v. Tausch als fleißigen und tüchtigen Beamten kannte, ihm in freundlicher Weise geantwortet, daß er mich vielleicht in Berlin würde sprechen können. Ich erinnere mich des Inhalts meines Antwortschreibens sonst nicht mehr. Schon damals hatte ich übrigens nicht die Köstlichkeit, Herrn v. Tausch zu empfangen, weil das, was ein Criminalcommissar für Interessantes hält mich nur interessirt, wenn es meine eigene Person betrifft. Ich pflege mich nicht um Dinge zu bekümmern, die mich nicht angehen, und der Brief des Herrn v. Tausch wird wahrscheinlich in den Papierkorb gewandert sein. Ich habe mit Herrn v. Tausch absolut keine anderen Beziehungen gehabt, als ganz äußerliche. Eine andere Correspondenz, als diesen Brief, hat es zwischen uns nicht gegeben, ein anderes Mal hat er mir noch gebittet für eine Freundlichkeit die ich ihm erwiesen habe. Ich erkläre hier, wo jedes Wort unter meinem Eide geht, es für Verleumdung und höchst unbillige Erfindung wenn behauptet wird, ich hätte Beziehungen zu Herrn v. Tausch unter-

Kunst und Wissenschaft.
• **Gedenkstöße.** Mittwoch den 9. December. 1896. John Milton, engl. Dichter, geb. in London. — 1641. K. v. Duf, Maler, geb. in London. — 1717. J. J. Winckelmann, Archäologe, geb. in Stendal. — 1742. K. W. Scheele, Chemiker, geb. in Stralsund. — 1824. A. v. Winterfeld, humorist. Erzähler, geb. in Altruppin. — 1830. G. Feilcke, politischer Schriftsteller, geb. in Hamburg. — 1840. Rob. Lohse, Bildhauer, geb. in Berlin. — 1867. J. R. v. Dreyse, Erfinder des Jägerzweiges, geb. in Sommerda. — 1876. Adolf Schrödter, Maler, geb. in Karlsruhe.
• **Der zweite deutsch-französische Orgel-Abend** trug im Hinblick auf das bevorstehende Fest den Charakter eines Weihnachts-Concertes und richtete sich in seinem Verlaufe voll auf das literarische Reminiscens, dessen sich diese Veranstaltungen erfreuen. Der Concertgeber verband es auch diesmal, seinen Hörern mit einem interessanten, anregenden und erbaulichen Programm aufzumachen, und wie mehren, von Rechts wegen mühte sich von selbstlosen Beweggründen diktiert Vorhaben seitens des musikalischen Droschens und insbesondere der Parodie der Johanneskirche in noch höherem Grade Anerkennung finden, als es der Fall ist. Das schöne Gotteshaus war gut, aber nicht, wie man erwarten durfte, vollbesetzt. An Orgel-compositionen führte Herr Hans Fährmann mit bewährter Kunst neben alten Stücken von Bach, Schumann (B. a. c. h. -Fuge Nr. 6) und César Franck (einem hübsch gemachten, aber inhaltlich etwas dürftigen Pastorale), die Sonate Nr. 2 (D-dur op. 50) und 3 (op. 56, C-moll) von Alex. Guilmant vor. Keine der beiden hält den Vergleich mit der vom Concertgeber in der ersten dieswintertlichen Veranstaltung vorgeführten V-moll-Sonate Nr. 1 aus. Die in D-dur erklingt ja durch leichten Fluß, lagen wir, Allegro in Factur, entwickelt in allen Ecken den Reiz anmutiger Melodie und eine auf geschickte Ausnutzung der Klangeffekte gerichtete Registrationskunst, aber nirgendwo werden wir tiefer berührt. Auch in dem stimmungsvollen Largo des und dem schwungvollen Final kommt der Componist nicht über einen gewissen „salonartigen“ hinaus. Nicht viel anders ist es mit der C-moll-Sonate. Hier ist auf ein in bravourdem Charakter gehaltenes, mit blühendem Fulgorem und archaischen Klangeffekten ausgestattetes Preludio (Allegro moderato e non troppo) ein Adagio von welchem, melodischem Fluß. Den Schluss bildet eine flotte Fuge von leichtem, spielendem Charakter, die nicht im Stande ist, die Schwärze des deutschen Hörers nach heimeliger, fernhergeleiteter Polypheonie zu führen. Den solistischen Theil machten diesmal die Concertkünstlerin Schultze Anna

Partwig und Herr Concertfänger Franz Seebach-Weipzig und der hübsche königl. Kammermusikus Franz Fesche. Erstere sang, die Hörer erfreuend, mit vollendetem, glänzender Sopranstimme und sicherem, verständnisvollem Vortrag von Bach Et exultavit a. d. Magnificat und das Weihnachtslied von Adam. Herr Seebach offenbarte starke, aber etwas rohe, ungeschickte Mittel in einer stark verlassenen Sopranstimme und einem alten Kirchenlied von Möhrer. Beide vereint, Erstere in schäner Einfaltung ihrer Mittel, Letztere nicht in ungetriebener Reinheit, brachten ein geistliches Duett von G. Stein zu Gehör. Herr Franz Fesche bewährte sich als ein hervorragender Künstler auf seinem Instrument (Fidre) und dies mit vollem, klangvollem Ton und schöner, wirksamer Ausübung ein Mozartsches Andante. Ueberdies brachte der treffliche Johannesstimmender noch ein wehrerfülltes, schmerzvolles Magnificat (mit Orgel) von Meister Edm. Kreutzschmer zu Gehör. O. S.
• **Der II. Quartett-Abend** der Herren Paul Lange-Froberg, Robert Saretter, Alfred Spigner und Arthur Stenz war wiederum von der vollen Gunst des zahlreich erschienenen Publikums getragen und bewies mit seinen theilweise vorzüglichsten Darbietungen erneut, welche ehrenvolle Stellung diese Corporation im Musikleben unserer Stadt sich erworben hat. Neben zwei der herrlichsten Blüten auf kammermusikkünstlerischem Gebiete, dem Quartett in B-dur von Mozart und demjenigen in D-dur, op. 76 Nr. 5 von Joseph Haydn, war das neue Werk eines jungen Componisten, Adolf Varianoffs, für würdig befunden worden, das Programm zu schmücken. Bei der nebrigen Opuszahl — Nr. 8 — ist die Composition ohne Zweifel der allgemeinen Beachtung werth und darf man mit Recht auf die weitere Entwicklung des begabten Componisten gespannt sein. Der erste Allegro-Satz mündet mit seinen oft etwas grellen Effecten gar zu Wagnerisch an, während die übrigen Sätze eine selbständigere Gestaltung aufweisen, vor Allem ist das Adagio als besonders erwähnenswert hervorzuheben. Die Aufnahme des Wertes war eine freundliche, wobei allerdings auch die ausgezeichnete Weitergabe in Betracht zu ziehen ist. Im Mozartschen Quartett gewährt das Menuetto einen außerordentlichen Genuß, während bei Haydn das Largo nebst dem in sonniger Helterkeit erscheinenden Menuett lauten Beifall erlangt.
• **Die Sonnabend-Gesellschaft zu Dresden** hielt am vergangenen Sonnabend im Reichsstadter Casino ihr drittes und letztes Vergnügen vor Jahresabschluss ab, bestehend in Theater und Ball. Auch in dieser Hinsicht hatte sich ein außerordentlich zahlreiches, distinguirtes Publikum eingefunden, welches den vortheilhaften Auführungen des Abends mit großem Interesse folgte. Zur Darbietung gelangten das einactige Lustspiel „Nicht und Loni“ von

Hörner, sowie der dramatische Scherz in einem Act „Der erste April“ von Mathilde Keren. Beide Stücke kamen, von Mitgliedern der Gesellschaft gespielt, ganz vorzüglich zur Aufführung, denn Kunstform, Talent und Fleiß hatten sich hier vereinigt, um unter tüchtigster Regie einen hohen Genuß zu bieten. Der reichste Beifall wurde den Darstellern auch nicht vorenthalten. An die Aufführungen schloß sich eine gemeinschaftliche Tafel sowie ein äußerst animirter Ball.
• **Franz Curtl's Oper „Lili-Tee“** hat auch in Gumbinnen einen durchschlagenden Erfolg. Der gekürzte Componist wurde durch folgendes Telegramm aus Gumbinnen freudig überrascht: „Nachdem am 8. December vor ausverkauftem Publikum und ausverkauftem Hause die hübsche Operette von „Lili-Tee“ mit für hübsche Verdienste glänzender Aufführung und durchschlagendem Erfolge in Scene gegangen und heute am 6. December in zweiter Aufführung vor weiteren Kreisen gleichen Erfolgs erzielte, entbieten wir Herrn Franz Curtl, dem genialen Componisten der Oper „Lili-Tee“, ehrerbietigsten Gruß und ausgeprägten Hochachtung. Der Director: Schmidt, Peterion, Liebernickel.“
• **Schneebibliothek der Neuesten Nachrichten Band II.** Der Conflict zwischen Pflicht und Liebe, so oft er sich in der Geschichte und im täglichen Leben wiederholt, behält stets seine alte Anziehungskraft und Niemand sieht ihn sich entwicken, ohne von ihm ergriffen und in Spannung versetzt zu werden. Das wird auch der Leser des soeben erschienenen Romans „Vergiftetes Wasser“ von Reinhold Ortman an sich erfahren, in dem die Pflicht des Beamten mit der Liebe zu Kind und Familienlehre in Gegenfall gerathen. Der Bürgermeister einer großen Stadt, der die Liebe der Bevölkerung seiner nie wankenden Rechtlichkeit verdankt, wird von einem räthselhaften Speculanten zu überreden versucht, seinen Widerspruch gegen eine von Jeneem geplante Wasserleitung aufzugeben. Anerbietungen einer Gewinnbetheiligung wehrt er natürlich entrüstet zurück und auch als er sieht, daß das Lebensglück seines Sohnes, der für die Tochter des Speculanten tiefe Liebe empfindet, darunter leiden wird, erweist er sich unzugänglich, handelt aber gegen seine Ueberzeugung, nachdem der Speculant gedroht hat, durch Befähigung eines von dem zweiten Sohne des Bürgermeisters in höchster Noth begangenen Diebstahls Schmach und Schande über die Familie zu bringen. Gefoltert von Gewissensbissen, leidet er, ohne Rücksicht auf Alles, was auch folgen mag, später sein Jugendlieben zurück. Es kommt zu Reue unter den Arbeitern des Wasserwerks, die der Speculant ausgebeutet hat und schließlich zu einem Attentat gegen den Bürgermeister, dem dieser erliegt. Der Sohn ist außer Stande, das Leben des Vaters zu retten, der zur Ehre seiner Familie sein ganzes Vermögen der Stadt spendet. Der Speculant stirbt, begleitet

Vertical text on the left margin, including page numbers and small advertisements.